

Erich Zenger (Hg.), **Die Tora als Kanon für Juden und Christen**. Herders Biblische Studien 10. Herder, Freiburg 1996. 419 Seiten.

Der Band enthält die überarbeiteten Referate der Tagung der „*Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger katholischer Alttestamentler*“ vom 30. August bis 2. September 1994. Nach dem vorangegangenen Tagungsthema „*Der Neue Bund im Alten*“ (1993) wird erneut eine für den jüdisch-christlichen Dialog eminent wichtige Frage und theologische Problematik aufgenommen. Die Formulierungen der Einzelbeiträge lassen bereits erahnen, daß diese Fragestellung äußerst vielschichtig ist und tief in die Konstitution der alttestamentlichen Literatur wie auch in ihre kanongeschichtliche Rezeption hineinreicht. Zenger gibt einen einführenden problemorientierten Forschungsüberblick zum „Pentateuch als Tora und als Kanon“. Christoph Dohmen und Georg Braulik gehen ebenfalls von der Tora im engeren Sinne aus, indem der Pentateuch durch seine besondere Autorität schon in der inneralttestamentlichen Rezeption seine Wirkung entfaltet. „Toratheologie“ läßt sich aber auch im Jesajabuch (Irmtraud Fischer) wie bei Maleachi (Josef Marius Oesch) erkennen. Unter dem Aspekt „Torabindung und Kanonabschluß“ lassen sich schließlich auch die Chronikbücher (Georg Steins) erfassen. Solche exemplarische Analysen ließen sich gewiß an zahlreichen weiteren atl. Schriften durchführen (wie G. Braulik an Ijob, Sprichwörtern, Rut vom Deuteronomium her aufzeigt).

Eine wichtige Vertiefung und Horizontausweitung bieten die judaistischen Beiträge, die dem üblichen exegetischen Verständnis bisweilen heilsame Modifikationen anbieten. Karlheinz Müller etwa zeigt am Verhältnis von Tora und Halacha, daß das exegetische Modell der nachbiblischen Aktualisierung von fix vorgegebenen biblischen Textgrößen ohne Beachtung der hinter diesen faßbaren torarelevanten „Stoffe“ und „belangreichen halachischen Materie“ (266) für das frühjüdische Verständnis von Tora nicht zutreffend ist. Aber auch die von Günter Stemberger mit zahlreichen Textbeispielen illustrierte rabbinische Torareflexion muß deren spezifische dialektische Struktur in Rechnung stellen. Auch von daher ist die punktuell textbezogene Torakanonizität zu hinterfragen. Der innerjüdische Spezialfall der Torarezeption in Qumran (Heinz-Josef Fabry) läßt das Toraverständnis und die Gestalt des „Toraerteilers“ aus einer (nur noch dem Urchristentum vergleichbaren) „eschatologische(n) Dynamik“ (322) begreifen. Abschließend sind die beiden ntl. Beiträge einerseits dem Verhältnis Jesu zur Tora (Gerhard Dautzenberg) in teilweise scharfer Absetzung gegenüber der verbreiteten Ansicht, daß Jesu Torakritik mit sein Schicksal besiegelt habe, und andererseits der Tora Gottes im Matthäusevangelium (Hubert Frankemölle) gewidmet. Jeder Beitrag ent-

hält weiterführende und vertiefende Literatur. Leider fehlt jedes Register. Auch wäre eine zusammenfassende Wiedergabe der Diskussion zu diesem brisanten Thema gewiß hilfreich.

Robert Oberforcher

Berichte

„Mount Zion Award“ an eine Palästinenserin und an einen Israeli

Am 28. Oktober 1997 wurde in der Benediktinerabtei „Dormitio“ in Jerusalem der „Mount Zion Award“ verliehen. Dieser Versöhnungspreis, der seit 1987 alle zwei Jahre, am Jahrestag von Nostra aetate Nr. 4, der sogenannten „Judenerklärung“ des Zweiten Vatikanischen Konzils vom 28. Oktober 1965, auf dem Zionsberg verliehen wird, ging zum ersten Mal gemeinsam an eine Palästinenserin und an einen Israeli. Beide haben sich je von ihrer Volksgruppe aus um Frieden in Israel und in den autonomen Gebieten Palästinas bemüht.



Verleihung des Mount Zion Award in der Kirche der Benediktinerabtei Dormitio, Jerusalem.

Im Bild von links nach rechts: Yitzhak Frankental, Sumaya Farhat-Naser, Abt Benedikt Lindemann OSB, Clemens Thoma, Luzern.

Die palästinensische Preisträgerin, *Sumaya Farhat-Naser*, ist die Leiterin des Zentrums für Frauenfragen in Ost-Jerusalem. In Europa ist sie auch bekannt geworden durch ihr glänzend geschriebenes Buch „*Thymian und Steine*“. Sie setzt sich stets für die politische und soziale Aussöhnung von Palästinensern und Juden „in Gerechtigkeit und Freiheit“ ein und richtet dabei ein besonderes Augenmerk auf die Rechte der palästinensischen Frauen.

Der Israeli *Yitzhak Frankental* hat seit dem Tod seines Sohnes bei israelisch-palästinensischen Kämpfen erkannt, daß man sich in Israel für den Frieden